



## DER MANN MIT DEM HUT

### Der Mann der vom Himmel fiel und später die Welt verkauft hat - ein fast revolutionäres Konzept und nicht das Ende von FM4

David Bowie ist seit zehn Jahren tot, sagen Sie. Der Mann mit dem Hut meint allerdings, er hat sich nur rechtzeitig aus dem Staub gemacht, bevor ihn jemand anlässlich eines Jubiläums remasterd, kuratiert oder vollautomatisch, sprich algorithmisch, „neu gedacht“ hätte, bevor er endgültig zu Content reduziert worden wäre. Zu Playlists, Jubiläumsboxen und „Essential Bowie“-Zusammenstellungen, mit immer denselben fünf Nummern.

The Man Who Fell to Earth war keine Science-Fiction, es war vielmehr ein Erfahrungsbericht. Bowie kam von woanders, schaute sich um und dachte *Wo zum Ziggy bin ich da gelandet...* so gesehen ein autobiografischer Tatsachenbericht. Ziggy Stardust war übrigens kein aufgesetztes Kostüm, vielmehr war er ein Alien mit Absatzstiefeln, der gezeigt hat, dass Anderssein keine Schwäche ist! Dass Ziggy auch ein Geschäftsmodell war, ist unbestritten.

Es kann also kaum Zufall sein, dass später daraus *The Man Who Sold the World* wurde. Irgendwann merkt jeder der vom Himmel gefallen ist, dass unten alles seinen Preis hat. Image, Haltung, sogar Rebellion. Bowie hat das wenigstens offen ausgesprochen, ausgesungen und ausgespielt. Er hat gleichsam die Welt verkauft, aber nie so getan, als wär's ein „Schnäppchen“. Heute erledigen das (Ver)kaufen der Welt andere. Glam. Stil. Gefühl – Fehlanzeige. Länderschnäppchenjagd à la Geiz ist geil ist's, was geil gefunden wird.

Während uns Streamingdienste erklären, was wir angeblich fühlen, hören und morgen bitte auch noch teilen sollen, hat Bowie Platten gemacht, die man aushalten musste. Musik, die nicht gefragt hat, ob sie dir gefällt. Unhandlich, unpraktisch, manchmal widerspenstig und manchmal sogar gefällig. Mit „surface-noise“. Mit Widerstand. Mit genau jener Reibung, an der sich Kunst gern entzündet – und Alben lebendig macht.

Vielleicht kann man Bowie streamen, aber um ihn zu verstehen braucht es ein Cover, das man angreift. Eine Nadel, die sich ihren Weg sucht. Und diesen Moment, wo man merkt: Ah. Der verkauft mir da grad gar nix. Der meint das wirklich.

Und genau dort, zwischen Handwerk und Haltung, zwischen gefallen und gefallen lassen, landet man im März in der Ottakringer Brauerei beim Vinyl & Music Festival. Und stolpert – fast ein wenig überrascht – in den **Wiener Instrumente Salon**.

Ein Ort voller Dinge, die nichts versprechen außer sich selbst. Instrumente, gebaut von echten Menschen mit echten Werkzeugen. Holz, Metall, Fell,

Strom – kein Algorithmus. Man darf sie angreifen. Man soll sie spielen. Und wenn's scheppert, pfeift oder rückkoppelt, dann ist das kein Bug, sondern ehrliche Kommunikation.

Hier wird nichts „optimiert“. Hier wird gebaut. Geschraubt. Gespannt. Und manchmal auch verhaut. Kein Preset sagt dir, wie du zu klingen hast. Kein Update macht dich besser. Du musst schon selber spielen. Ein Konzept, das inzwischen fast revolutionär ist. Bowie – und nicht nur er – hätte das geliebt, gleichzeitig hätte er es misstrauisch beäugt. Weil er wusste dass man die Welt ruhig verkaufen kann – solange man sich selbst nicht gleich mitliefert.

Der Wiener Instrumente Salon ist keine sentimental journey, auch nicht Vintage oder Nostalgie. Der Salon ist ein freundlicher, leicht grantiger – in Wien ein Muss –Gegenentwurf zur Gegenwart. Keine Likes, keine Reichweite, kein „Andere habe auch...“. Hier geht's um Resonanz. Und manchmal auch einfach um Lärm.

Der Mann, der vom Himmel fiel, hat zwar sich selbst genial vermarktet, später sogar die Welt verkauft und mit Black Star ein Vermächtnis hinterlassen, aber irgendwo zwischen Plattenkisten, Indie Label Markt, Gitarrenständen und Wiener Instrumente Salon am Hefeboden steht er noch immer. Hört zu. Und wartet, bis jemand den Mut hat, die Nadel aufzusetzen oder eine Saite zu hart anzureißen.

Und wenn dann wer sagt, das sei nicht mehr zeitgemäß, nicht effizient, nicht skalierbar – dann sag einfach: Das ist Bowie und bestell Dir ein 16er Blech! Prosit and see you am **7. & 8. März, Ottakringer Vinyl & Music Festival!**

#### POST SCRIPTUM

FM 4 verabschiedet mit **Stuart Freeman**, Mr. Morningshow, eine aus Blackpool, England stammende österreichische Radiolegende. Mit Stuart geht nicht einfach ein Moderator, sondern eine Haltung, die Radio als lebendigen Raum verstand, in dem echte Musik, echte Begegnung, schräger, britischer Humor, generationenübergreifend zusammenkommen. Looking forward to seeing and hearing you, Stu! Und Nein, es ist nicht das Ende von FM4!

**Till Philippi, Vinyl & Music**  
philippi@vinyl-music.at